

sachen Hofshaltung gewöhnt war, nicht ernstlich verdacht werden. Ihr Leben war von jetzt ab einzig den Übungen der Frömmigkeit und der werthvollen Nächstenliebe gewidmet. Sie wollte darum auch nicht in Dresden, am Hofe ihres Sohnes Georg, in dessen feste und treue Hand die Geschicke des Landes gelegt waren, sondern in Meissen, neben der bischöflichen Kathedrale, ihren Wohnsitz nehmen. Aller überflüssige Glanz wurde abgethan und ein Theil ihrer Hofräulein und Diener entlassen. Von Meissen aus entfaltete Sidonie einen überaus reichen Briefwechsel mit ihrem Gemahl und ihren Kindern, vornehmlich dem Erstgeborenen, dem Herzog Georg. Aus diesen zahlreichen Briefen leuchtet ein inniges Gemüth hervor, aber auch ein klarer, gebildeter Verstand. Außerst gewandt in der Form, versteht sie es meisterlich, ebenso salbungreich zu mahnen, als schallhaft zu bitten; immer erscheint sie als umsichtig, erfahren und geistig rege. Wohl sind es meist von der hohen Politik abseits liegende Gegenstände, wie Familienereignisse, kirchliche Vorgänge, häusliche Fragen, welche in diesen Briefen zur Sprache gelangen; allein sie gewähren einen klaren Blick in die Zeitverhältnisse und bringen schätzbare Beiträge für die Charakteristik der historischen Persönlichkeiten ihres Gemahls und ihrer Söhne. Mehrmals noch hatte Sidonie das Glück, den ob seiner Kriegsthaten hochgefeierten Gemahl wiederzusehen; die Ehe ferner, welche ihr Sohn Georg mit Barbara, der Tochter König Casimirs IV. von Polen, 1496 schloß, wurde für die gemüthsreiche Frau eine Quelle neuer Interessen und reinsten Freuden. Nachdem Albrecht 1500 zu Emden in Friesland gestorben und seine Leiche in der Fürstengruft des Domes zu Meissen beigelegt worden war, zog sich Sidonie als Wittve auf das stille Waldschloß Tharandt wie in eine stillerliche Einsamkeit zurück und verbrachte daselbst den Rest ihres Lebens. Sie starb am 1. Februar 1510. An der Seite ihres Gemahls ruht sie im Dome zu Meissen; eine herrliche, aus der Werkstatt des Nürnberger Meisters Peter Vischer hervorgegangene Erzplatte deckt ihr Grab. Die Herzogin Sidonie galt schon bei Lebzeiten als eine heiligmäßige Frau. Ihre Frömmigkeit ist typisch für die der sog. Reformation unmittelbar vorangehende Zeit, in welcher sie lebte; unzählige, oft tief rührende Züge ihrer wahrhaft erleuchteten, ächt christlichen Gottesfurcht enthalten die mehrfach erwähnten Briefe. Sidonie hatte eine große Verehrung für die hl. Elisabeth, und in manchen Punkten hat das Leben der heiligen Landgräfin von Thüringen — auch Sidonie führte diesen Fürstentitel — viel Aehnliches mit den Schicksalen der Gemahlin Albrechts des Beherzten. Das albertinische Haus ist mit Recht stolz auf seine Ahnfrau. König Johann von Sachsen, auch dem Gesichte nach ein ächter Nachkomme Sidoniens, gründete ihr zu Ehren den Sidonienorden für Belohnung weiblicher Tugend und Verdienste. (Vgl. F. A. v. Langemann, Züge aus

dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürstlichen Verwandten, in den Mittheilungen des kgl. sächsischen Alterthumsvereins. Historischen Inhalts I., Dresden 1851; F. O. Stiebart, Galerie der sächsischen Fürstinnen, Leipzig 1857; E. Klein, Sidonie, Herzogin zu Sachsen, Dresden 1892 [Separatabdruck aus dem St. Benno-Kalender 1892].) [E. Klein.]

Sidonier (סידוניה), in der heiligen Schrift 1. die eigentlichen Bewohner von Sidon (1 Par. 22, 4. 1 Esdr. 3, 7. Apg. 12, 20). — 2. im Allgemeinen die Bewohner von Phönicien, weil dieses Land und sein Volk zuerst durch das uralte und angesehene Sidon (s. d. Art.) nach Außen bekannt wurde. Homer nennt deswegen die Phönicier unter dem Namen Sidonier πολυδαίδαλους (Il. 22, 743) und πολύδακτους (Odys. 15, 425) und lobt die phöniciſchen Weberinnen als ἔργα γυναικῶν Σιδωνίων (Il. 6, 290). In den früheren Büchern des Alten Testaments sind unter Σιδωνιοι überall die Phönicier insgemein zu verstehen (wie Jos. 13, 46. Richt. 3, 3; 10, 12; 18, 7. 3 Kön. 16, 31; 17, 9). Hierauf bezieht sich auch, daß Astaroth oder Astarte eine sidonische Göttin (3 Kön. 11, 5. 33. 4 Kön. 23, 13), Ethbaal (3 Kön. 16, 31) ein sidonischer König genannt wird. An den beiden Stellen Deut. 3, 9; Jf. 23, 2 setzen die LXX direct Φοίνικας für „Sidonier“ des Urtextes; anderswo (Ez. 32, 30) umschreiben sie dieses Wort mit σπαρτηγῶν. Im Allgemeinen kann man bemerken, daß die Phönicier bei ihrer industriellen Thätigkeit Sidonier genannt werden, während sie, wenn von ihrem Handel die Rede ist, Canaaniter heißen (Esr. 31, 24. Jf. 23, 8 hebr.). [Raulen.]

Sidonius, Apollinaris, mit seinem vollen Namen Cajus Sollius Modestus Apollinaris Sidonius, Bischof von Clermont-Ferrand und Schriftsteller in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, entstammte einem der vornehmsten Geschlechter Galliens und ward um 430 zu Lyon geboren. Schon sein Großvater Apollinaris hatte sich zum Christenthume bekannt. Sidonius heiratete eine Tochter jenes Avitus, welcher sich Ende 455 zum weströmischen Kaiser aufwarf, und als er am 1. Januar 456 im römischen Senate einen Panegyricus auf seinen Schwiegervater vorgetragen, erhielt er zum Lohne eine Wilsäule auf dem Trajansforum inmitten der Statuen der berühmtesten Männer. Im Herbst 456 ward Avitus durch Ricimer und Majorianus gestürzt, und nach erfolgloseм Widerstande mußte auch der gallische Adel sich Majorianus unterwerfen. Sidonius feierte Ende 458 zu Lyon den siegreichen Gegner in einem Panegyricus und scheint sich seitdem der besondern Gunst des neuen Kaisers erfreut zu haben. Nach der Ermordung Majorians und seines Nachfolgers Severus wurde 467 Anthemius zum weströmischen Kaiser erhoben, und als Sidonius am 1. Januar 468 zu Rom nun auch Anthemius mit einem Panegyricus huldigte, wurde